

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 48

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Kari und Marie.

(Es chlyses Chachelimärit-Idyll).

Der Kari und sjs Marie
Hei g'chäret mit enand,
Das ich no gar nie vorcho,
Z ihrem Eheschand.
d'Frau het gar tüchtig g'räschlet:
„Z mache wien i will!“
Bletscht brüelet är: „Schwyg Maji,
Und häb di ändlech still!“
„Wotich du mer ds Wuul verbiete?
Nei nei das glingt der nid!“
So chislet sie no wyter,
Bis das es Träne git.

Druuf abe hei sie dublet,
Zwe Tag und no ne Nacht,
Am Chachelimärit-Morge,
Het ds Marie Phäuf gemacht.
Du giehts e schöni Tasse,
Wo druff „Aus Liebe“ steit!
ds Häz pöpperlet viel ringer,
Wo mit re heizue geit.

Am Namittag isch Kari
D chlei am Grabe gsi,
Er gieht es prächtigs Tafli
Und dänkt: „Das chausen i!“
s'Zisch druff es Hofechränzli,
„Aus Treue“ isch d'ij gmalt.
Du het er gäcn und gleitig
Drü Fränkli süzsig zahlt.

Es jedes stellt sy Tasse
Am andre a sy Bloz,
Ganz grüecht seit du der Kari:
„Chumm gi mer d'Hund, my Schaz!
Wi sövel Lieb' und Treuji,
Mueß doch o Friede sy!“
ds Marie git d'Hand du gleitig,
Und Müntsch drüber y.
Sie dütsche d'Tasse hübschli,
Zum Gsundheitmachen a,
Und keis het ihner Lätig
E befre Gassie gha.

E. Wiltreich-Muralt.

E Fiiursbrunst uf em Land.

Von Alfred Riser.

Mi Vater hett mer einischt verzellt, wie
das e Sach gsi sig, wo 's Huus im Summer
1867 verbrunne ischt. Er ischt denn e chline
Buech hei und seit, er chönn das alles i sine
Einzelheite nie vergässe, wo wenn er hundert-
jährig würd. I will euch säge, wie-n-är mir
das gschilderet hett:

Es isch e heiße Summertag gsi, und mi
Vater hett em Abo gseit, morn wölle mer de
afah mit Gwächs abmache. I bi em Abo no
voruffe uf em Bänkli gässe und i ha ghört,
wie der Vater zum Muetti gseit hett: „We
mer öppe das Jahr ou no hli Gföll hei, so
wei mer de s' nächst Jahr s' Stubewärch
lo neu mache, es hätt's nötig.“ Da hei d'Duge
vom Muetti glüchtet und es hett gemeint: „Mir
wei s' Beste hoffe.“ Druuf abe hett es mit im
Gabe-n-obe is Bett to, hett mit mer bätet
und gli druf bin-i igshlose. I weiß nid, wie
lang das i gshlose ha, aber unger einischt
bin-i ob emene Lärm uf der Keiti obe er-
wachet. I ha mi gfürchtet, ha sofort Rouch
geschmödt, und wo-n-i näbe zueche unger einischt
mi Brueder us em Bett ha ghöre gumpete
mit em Rues: „Drätti, es bröndt uf der Keiti
obe“, da ha-n-i alles gewüßt. I ha asa gränne
und bi ou hantli zum Bett us. I ha der
Brueder schon d'Stäge ab gägem Stall zue
ghöre chehle, d'Muetter ischt halb agleit bi

mer gschlange, hett pläret u mer i d'Hose
ghulfe. Nachhär het sie mi mit em Bettzüüg
abe treit, vorufe i d'Hosfihrt, und mer besohle,
i soll da warie. Der Vater hett ungerdesse
gäge s' Nachbarhuus ubere i s' Fiiurhorn blose,
gäng drü Mal, bis vo dert öpper brüelet het:
„Mir chöme mit der Sprüze.“ I ghöre s' no
jehe, wie das tönt hett rings im Wald vo
däm horne. Der Vater ischt nachhär i Stall
go hälfle, um d'Chueh use z'bringe. Denn z'löfche
ischt nüt meh gsi. S'Fiiur ischt scho überall
zum Dach us cho, a allne Orte hett es use-
zünglet, mi hett müeße froh si, wenn me d'Waar
hett chönne use bringe und s' Stöckli rette.
Nid lang, si di erste Manne us em Nachbar-
huus cho z'pringe. Sie si gägem Stall, eine
gäge der Keiti zue. Da hett dert obe wölle
d'Wäge useloh, aber er ischt nöie gli wieder
use cho; denn es ischt alles scho z'bert im
Fiiur gsi. Derna h-n-i-ne gäge der Stube zue
gseh goh, und er hett du dert afah uferuume.
I bi i der Hofstert gstange, halb agleit und ha
gäng no grännet. I ha a mi Pfileboge dänkt
und a d'Armbüsch, wo mer der Vater grad
hett gmacht gha und ha bim Gedanke, das
jeh ou verbrönni, schier greidi use brüelet.
D'Chueh si i der Hofstert ume gsprunge, hei
brüelet, alles ischt taghäll erlüchtet gli, es
paar Hühner si umenang gfädlet und gäng
wieder gägem Fiiur zue, bis sie umgehett und
verbröndt si. Der Brueder hett e Sou bi de
Ohre häre zoge, aber gäng, wenn er se e hli
hett lo goh, isch sie wieder gägem Huus zue.
D'Muetter hett uf de Arme zu mir e Huufe
Wösch bracht und mer gseit, i soll derzue luege.
D'Großmuetter ischt ou cho mit e paar große
Milchbedine. Aber sie hett se bi mir meh ab-
gheit als abgestellt, und alli si verheit. Da
hett sie gjammeret und gseit: „Eh was mueß
i ächt no alls erläbe.“ Im Wald äne hetts
afah räble; sie si mit sächsne Kof im Galopp
mit der erschte Fiiursprüze cho. Das hett fürch-
terlich gräblet, und i ha für mi dänkt, so
müeh der Tüfu i der Höll fuehrwärche. Bim
Weiber unger hei sie aghalte, um die Sprüze
in Aktion z'hege. Rings ume hei sie ghornet,
es si die Burelütt gli, die das Zeiche, das
es im Chriesviertel bröndt, mit dreine Horn-
stöh witergäh hei. Im Stall hetts jeh überall
bröndt, da hett niemer meh iede chönne; nume
bi de Stube vorne hett me no öppis chönne
usenäh. Die Lütt wo si da gsi, hei gschaffet
wie die Wilde; aber zwe Manne hei es Bett
wölle zum Pfäister usenäh und s' isch eifach
nid gange. Es ischt ne i der Ufregig nid z'Sinn
cho, s' usenander z'näh. Bim Weiber unger hei
si wölle afah sprüze, aber es isch nid gange.
Sie hei du gmerkt, das d'Sugleitig zweni
töif ischt im Wasser gsi und hei du im Weiber
es Loch gschuflet, e große Widlichorb dri to
und du gemeint, jeh gangis. Aber: „D hä, no
nid“, hett da grüest, wo vorne bim Rohr hätt
sölle sprüze. Sie hei du ändliche ufegfunde,
das d'Wäntil nid richtig si drinne gsi, und
zum Schluß hett die Sprüze doch du Wasser
gäh. Mit Mueh und Not hei sie s' Stöckli
mit dem Gwächs und dene angere Borrät
chönne rette. Da hei sich die Sprühemanne
nid schlächt gemeint, und eine vo dene Manne
hett zue mr gemeint: „Sesh jeh gseh, Buebli,
wie mer wyt chönne sprüze?“ Ungerdesse ischt
gägem Stall zueh scho d'Fist igheit. Huus-
höch hetts Gluet ueche g'ragt und s' Fiiur hett
ggräschlet, gschüttet und gwüetet, wie wenn es
Fröid hätt, alles z'vernichte. D'Tuube si ume-
nanger gsloge und gäng wieder gägem Huus
zue, bis eini nach der angere mit verbröndte
Fäde i s' Fiiur gheit ischt. I ha wieder
früeh afah gränne; denn i ha grad gseh, wie
mini, e schwarz gschäggetti, grad gägem Huus

zue gsloge und drinn verschwunde ischt. Sie
hett grad Jungi gha, und es hett mit duuret,
das alli hei müeße verbrönni.

Mi Vater ischt cho und hett mer trurig
dür s' Haar gstrichlet. Gseit hett er nüt,
aber i ha scho gmerkt, wie s' ihm z'Muet
ischt. Er hett grad zum Nachbar gseit, d'Waar
sigi bis a d'Färlimoore alli gretket und ou
öppis vom Mobiliar. Aber es sig halt alles
viel zweni versicheret gli. Vom Stubewärch
hett jeh ou scho alles bröndt, zum Gade ischt
s' Fiiur ou useho, und niemer hett meh öppis
chönne rette. Sie hei gäng d'Ziegu vom Stöckli
abgsprüht und es paar Lütt hei d'Waar igfange
und se a de Böime apunge. Das hett merk-
würdig truurig usgseh. Die Tier hei mi duuret.
Bim Weier unger hei sie je länger je meh afah
braste, je meh Mofst sie vom Nachbarhuus zue-
ne häre treit hei. Eine ischt ömel i Weiber
gheit und ischt em-ene angere schier agsprunge,
will er hett gemeint, er heig ne dri gmüpft.
Da bim Wändrohr vorne hett ungereinischt
ggluecht und brüelet, es chöm ja keis Wasser
meh. Wo sie du besser gluegt hei, ischt e Chueh
uf em Schluuch gstange. Sie hei die am-ene
Boum abunge, wo d'Leitig näbe verbi gange
ischt.

Gl druf ischt d'Muetter cho, hett mi bi
der Hang gno und gseit, mir gangi jehe i s'
Nachbarhuus, i chönn dert schlafe. I bi eigen-
lich gän gange und ungerwägs hett mer
d'Muetter gseit, i soll nümme pläre, der Vater
mach mer de en angere Pfileboge und d'Chueh
chönni im Nachbarhuus i Stall, bis sie bi us
wieder eine heigi. Das hett mi e hli tröstet.
Aber i ha i däm frönde Huus doch nid rächt
chönne schlafe und bi i der Schuel am angere
Morge nöie nid viel Ruß gsi. Alles hett mi
gäng gftogt: „Wie ischt es agange, gäll, das
ischt gruufig gli“, und i hätt doch am liebste
nüt gseit. Nu, ds Huus ischt ja du wieder
ufboue worde, all die Nachbare hei ghulfe,
tagelang, öhni öppis z'höifche, hei Grien gfüehrt,
Tanne, Schingle, Gald brocht, und wo-n-i
einischt der Vater gfragt ha, warum das is
alli die Lütt so hälfli und so guet sigi, hett
er mi ganz merkwürdig agluegt und gseit:
„Se wills gueti Lütt si und ... villicht ou,
will sie's mir und dir Muetter gägenüber
äbe gän mache.“ — Da ha-n-i die Lütt alli
ganz lieb übercho.

Im nächste Früehlig si mer is nöie Huus
izoge. Es ischt größer und schöner gli als
ds alte, und mir hetts gfalli. Mir hei mit de
Nachbare es chlys Festschli, e fogenannti Huus-
röiti, gfüeret und der Vater hett ne mit Rieh-
rung für alli die Hülf dantet. E Nachbar, e
große ryche Buur, hett ihm d'Hang gäh und
gseit, es fröi ihn, das einischt sigi Glägeheit
gli, ihm zrück z'vergälte, was är und d'Muetter
im Labe scho für angere guets to heigi. Er
wünscht ihm Glüd und Säge im neue Huus.
Da si alli ufgstange und hei gseit oder besser
grüest: „Gsundheit Chrißchi!“ Da bin-i ganz
stolz worde uf mi Vater.

Humor.

E Schlägerei. Im Gasthof zum „Drache“
händ's Stryp. Frönde Gast (zur Wirtin):
„Was ist das für eine, wo wie wütig mit-em
Stuhlbei dry-schlaf?“ — „Das ist euse Friedes-
richter.“

Ein Wißbegieriger. Großmutter (zu
ihrem Enkel): „Aber, Fröhchen, ich würde doch
nicht so auf dem Treppengeländer herunter-
rutschen wie du! Sei doch manierlich!“ —
„Na, Großmutterle, wie würdest denn du her-
unterrutschen?“